

Bevölkerung des ganzen Gebirges ist keineswegs arm. Die historische, unausrottbare Armut haftet an einzelnen Strichen, an denen das nordische Klima haftet. Diese sind namentlich: das Dammersfeld, die Kreuzberggruppe und die Lange Rhön. Die Armut dieser ödesten Winkel unserer feuchten und kalten Basaltgebirge will mit ganz anderem Maßstabe gemessen sein als die andauernde oder vorübergehende Verarmung der glücklicheren Gegenden. Sie ist hier ein uraltes Erbstück des Volkes und der Hunger ist nicht bloß heuer, sondern in jedem Frühjahr stetiger Hausgenosse.

Trotzdem bin ich auf der ganzen Hohen Rhön von keinem Menschen angebettelt worden. Ich habe ganz allein, lediglich mit einem tüchtigen Eichenstock, flinken Beinen und einem frischen Wandermute bewaffnet, die weitgedehnten Wälder und die schaurig öden Hochflächen durchwandert. In der tiefen Einsamkeit bei wildem Schneesturm und bei sinkender Nacht sind mir oft seltsam zerslumpte, „verwegene“ Gestalten begegnet; aber es hat mir niemand ein Leid getan. Und doch würde meine geringe Reisebarschaft für eine hungrige Rhönerfamilie ein Kapital gewesen sein, von dem sie flott hätte leben können bis zur nächsten Kartoffelernte.

Der unverdrossene Mut der Hohen Rhöner bei ihrem steten Kampfe mit der feindlichen Natur ist seit alten Tagen sprichwörtlich. In einem Spruchverse, der die Rhönstädte nach ihren besonderen Besitzümern schildert, heißt es von Bischofsheim, der Stadt der Hohen Rhön, bloß, sie habe „den Fleiß“. Das ist ein schöner Wahlspruch unter dem Wappenbild einer Stadt. Man sieht in den oberen Rhöntälern noch Versuche von Obstbaumzucht in Lagen, wo man anderwärts längst aufhört sich mit Schnee und Nordsturm um saure Äpfel zu raufen. In den Wäldern zwischen Dammersfeld und Kreuzberg begegnete mir in diesen Märztagen ein Mann, der mit einer Spitzhacke hinauszog, wie man sie sonst braucht um Steine loszubräckeln. Als er mir erklärte, er wolle in entlegene Waldwiesen gehen um die frühmorgens halbgefrorenen und halbverschneiten Maulwurfsbügel zu zer schlagen, glaubte ich ihm nicht und hatte Verdacht, er ginge auf schlimmen Wegen. Als ich ihm aber nachgehend von einer Höhe herab noch lange zusah, wie er in der Tat die gefrorenen Maulwurfsbügel zer schlug, schämte ich mich über mein Mißtrauen. Ich hatte keinen solchen Begriff mitgebracht von dem hoffnungslosen, kummervollen Fleiße dieser armen Leute.

Ein Chronist des Mittelalters, der Zeit, wo die Rhöner „armen Leute“ in ganz Deutschland ihre Sitze hatten, hat uns eine wunderbar ergreifende Sage überliefert von ihrem Heimweh, welches sich sehnt mütterseelenallein in der starren Wildnis zu sein. Von dem Fortsetzer des Geschichtsbuches des Lampert von Aschaffenburg finden wir nämlich zu dem Jahre 1344 angemerkt, daß damals, wo Bitterungsnot, Hunger und Seuchen in einer Weise ge-